

# Der Maler

Organ des Verbandes der  
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends  
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal  
bei freier Zustellung unter Kreuzband 2 A

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 1, 1. Stock  
Fernsprecher: Nordsee 6246

Vollstreckkonto:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

## LICHTVERHEISSUNG

(Traumbild)

Ich saß auf kaltem Steine sinnend,  
Und um mich her war tiefe Winternacht,  
Kein Stern sah freundlich mir ins Angesicht,  
Und über kahle Felder strich der Wind.  
Ein 'trottel' Bild, wohin mein Aug' sich wandte,  
So öd und traurig lagen Flur und Hain. —

Bei diesem Bild muß' ich der Welt gedenken,  
Allwo man nur ein wüstes Chaos sieht.  
Denn so wie Nacht und Eis Natur gefesselt,  
Hält uns gefesselt starre Geistesnacht,  
Nicht freundlich steht der Mensch zum Menschen,  
Ist einer gleich des andern Ebenbild,  
Nicht herrscht hier Brudersinn und gleiches  
Streben,

Zu schaffen, was der Menschheit frommt.  
Nein, Haß und Feindschaft nur und steter Hader,  
Nicht Frieden gib't's und keine Harmonie.  
Es läßt der Starke nur sein Unrecht gelten,  
Der Schwache dient ihm nur als Knecht,  
Und trotzig pocht auf den Besitz der Reiche  
Und hält den Armen fest in seinem Bann.  
Wo aber ist die Schar der frommen Christen,  
Wo sind die Priester dieser schönen Lehr'?

Ach, Priester wußten stets zu dem zu halten,  
Der Macht und schönes blankes Gold besaß.  
Die Nächstenliebe gilt nur für den Armen,  
Doch für den Reichen gilt die Macht. —  
So dacht' ich all des Elends und des Jammers  
Und all des Unrechts und der Tyrannei,  
Ich dachte auch des großen Nazareners —  
Die Glocken läuteten das „Christfest“ ein. —  
Und wie ich trüben Sinnes so verharrte,  
Stand plötzlich vor mir eine Lichtgestalt.  
„Was starrest Du so kummervoll ins Leere?  
Was hält so trüb' umfangen Deinen Sinn?“  
So sprach mit teilnehmender Stimme  
Die Lichtgestalt in blendend hellem Glanz.  
Nicht Furcht und Schreck hielt mich gefangen,  
Denn gar zu freundlich ruht' auf mir ihr Blick,  
Vertrauen zog in meine Seele,  
Und ohne Scheu bekannt' ich meinen Gram.

Doch kaum hatt' ich mit müdem Blick geendet,  
Entgegnet sie mit mildem ernstem Wort:  
„Du bist ein Mensch und schämst Dich nicht der  
Schwäche?  
Was nühet Dir Dein träumerischer Sinn?

Ist Dir nicht hohe Geisteskraft verliehen,  
Und ward gegeben Dir nicht der Verstand?  
Wohl leusst das nied're Volk in schweren Banden,  
Und voll des Elends ist die Welt.

Doch sind es folgen nicht der eignen fehle?  
Seid Ihr nicht Sklaven des belörten Sinns?  
Wieviel der großen Kämpfer schon erstanden  
Und litten einen schweren Martertod! —  
Siehst Du die Höhen dort im Frührot leuchten?  
Ja tiefe Nacht gehüllt ist noch das Tal.  
Doch immer weiter dringt das Licht des Tages,  
Bis auch der letzte Winkel ist erhellt.  
So ist' bei Euch.

Den Bergesspitzen gleich sind jene Kämpfer,  
Die Euch zum wahren Heil gezeigt die Bahn.  
Nicht frommet Euch ein totenloses Klagen,  
Den Weg verfolgt, der Euch zum Heile führt!  
Helft alle, jene Lehre zu verbreiten,  
Die Euch aus tiefer Nacht erhebt zum Licht! —

Mit leichtem Gruß sah ich die Lichtgestalt entschweben,  
Doch wunderbar gestärkt war mir zu Sinn,  
Durch Wolken brachen helle Sonnenstrahlen,  
Und frohen Mutes ging ich frisch ans Werk. Ch. Lampe.

## Weihnachten!

So häufig wie kein anderes Fest wurzelt das Weihnachtsfest in der Seele des Volkes, und wie kein anderes Fest offenbart uns das Weihnachtsfest die ganze Fülle, die ein Volk an innerem Reichtum besitzt. Das ist nicht Form und nur Sitze. Das ist da im Volke ein Bedürfnis des Herzens, zu schenken und im Schenken zu erfreuen und der Seele, die da so lange unter dem so ganz anders gearteten Alltag verkümmern mußte, wenigstens an diesem einen Tage einmal Befreiung zu geben im Schenken.

„Sich aufzugeben, ist Genuß“. Dieser Goethesche Gedanke bedeutet keine Forderung, die unserer Seele noch wesensfremd ist. Die „schenkende Jugend“ Nichtsches lebt schon heute im Volke. Nur liegt der nach lebendigem Sprudeln lechzende Quell verschüttet unter dem rohen Wesen unserer Zeit, und selbst an solch schenkendem Tage wie dem Weihnachtsfeste ist die „schenkende Jugend“ im Volke durch die Fesseln des Lohnes und Gehaltes nur zu sehr gehemmt.

Doch sie ist da. Es lebt da im Volke eine Seele, die nur im Geben und Mitteilen und Aufgehen glücklich ist, eine Seele, die nur im Bruder das Ich fühlt. Friede auf Erden! Wenn die Welt einmal so geformt und gestaltet ist, das Leben nur Bruderdienst und Schwesterfreude bedeutet, dann feiert dieser Jahrhunderte alte Weihnachtsruf endlich seine Verwirklichung.

Das Weihnachtsfest ist darum die prophetische Botschaft vom Menschen. Mensch sein, heißt Bruder sein. Nur Gemeinschaft ist Menschentum. Schenkende Liebe. Das ist der Friede auf Erden. Und das ist der Menschheit sittlicher Sinn. Das ist der Menschheit heilige Aufgabe. Das ist der Menschheit eigentlicher, tiefster Beruf.

Friede auf Erden! Wie oft hat man diesen Ruf unserer Kindheit gepredigt! Jetzt schreit es so aus unserer eigenen Seele als Tat hinaus in die Welt. Warum nur ein Tag der schenkenden Liebe? Warum nicht ein Leben, in dem das Aufgehen Genuß bedeutet? Warum nicht die Ordnung des Zusammenlebens, in der Schaffen und Streben Lieben ist, weil das Schaffen und Streben den Schwestern und Brüdern

gilt? Warum denn nicht so? Es soll doch Friede und Liebe auf Erden sein!

Im kämpfenden Volke nur ringt der ewige Weihnachtsruf um seine Befreiung. Nur wer den wirtschaftlich gebundenen Menschen befreit, befreit seine Seele. Nur wer alle wirtschaftlich gebundenen Menschen befreit, befreit die Welt. Gewiß du, doch auch alle. Denn nur Schenken ist tiefstes sittliches Glück. Nur Brudersfühlen ist tiefste sittliche Freude. Du! Friede auf Erden! Liebe soll sein! Das ist der hohe sittliche Gedanke, in dem die freie Gewerkschaftsbewegung des schaffenden Volkes die Erfüllung ihres Zieles erzwingen wird.

## Das Vordringen der Kartelle.

Im Entwicklungsbild der industriellen Organisationen der letzten Jahre stand die überall fortschreitende Vertretung, die Schaffung riesiger Industrielongerne, Interessengemeinschaften usw. im Vordergrund. Die ältere Form der industriellen Organisation, der Zusammenschluß der Unternehmungen in Kartelle, das heißt Verbände, die ihren Mitgliedern verpflichtende Maßnahmen in bezug auf die Verkaufspreise, Erzeugungsmengen, Absatzgebiete usw. (je nach der Beschaffenheit des betreffenden Kartells) vorschreiben, schien gegenüber den Vertrauensvorgängen in den Hintergrund getreten zu sein. In der Wirklichkeit fielen die letzteren Erscheinungen nur mehr ins Auge; die Kartellbewegung nahm aber weiter ihren Verlauf, ja sie wurde durch die Trustbildungen insofern noch gefördert, als zahlreiche Unternehmen der Mittel- und Kleinindustrie durch die Kartellorganisation einen Schutz gegen die Konkurrenz der Truste suchten. In den letzten Monaten ist ein neuer kräftiger Zug zur Kartellbildung überall zu beobachten. Wie ein hervorragender Kenner des Kartellwesens, Dr. Tschiersky, in der „Technik und Wirtschaft“ schreibt, weisen die jüngsten Erscheinungen „auf eine neue Konsolidierung dieser Organisationsform hin, ganz im Gegensatz zu der vielverbreiteten Auffassung, daß das Zeitalter der Kartelle im Untergang begriffen sei“. Wellends trifft dies auf die internationalen Organisationen des Eisens und Stahlskapitals usw. zu. Was hier vorbereitet wird, und zum Teil bereits verwirklicht wurde, ist nicht eine kapitalistische Verjämmerung der schwerindustriellen Unternehmungen in den verschiedenen Staaten, nicht gemeinsame Beteiligung an den Werken, sondern Kartellvereinbarungen, die die Aus-

schaltung der Konkurrenz und die Hochhaltung der Preise auf dem Wege der Preisvereinbarungen, Bestimmung der Erzeugungsquoten und Aufteilung der Absatzgebiete unter den Kartellmitgliedern zum Ziel haben. Solche internationale Kartelle sind jetzt wieder im Entstehen begriffen; die Schaffung eines internationalen Kohlenkartells wird zurzeit eifrig erörtert. Das internationale Schienenkartell soll bald wieder errichtet, das österreichisch-tschechische Stabeisenkartell erweitert werden usw. Aber auch die nationalen Kartelle innerhalb der einzelnen Länder nehmen in der letzten Zeit überall einen wachsenden Umfang an. Aus Deutschland, Oesterreich, Italien, Polen usw. wird tagtäglich die Kartellierung eines neuen Industriezweiges gemeldet. Eine jüngste Veröffentlichung der englischen Arbeiterpartei entwirft ein Bild von der geradezu vollkommenen Verkartellierung der meisten Industriezweige der englischen Industrie. Je kleiner die Zahl der Unternehmer in dem betreffenden Industriezweig ist und je mehr die von ihnen hergestellten Waren lebensnotwendig sind, um so mehr wird die Schaffung und der Erfolg des Kartells erleichtert. Das Ziel der Kartelle ist die Ausschaltung der Konkurrenz. Die Eingriffe des Kartells in die Bewegungsfreiheit ihrer Mitglieder sind sehr verschieden. Während der Inflationszeit haben sie zumeist nur die Zahlungsbedingungen vorgeschrieben (Konditionskartelle), die gegenwärtigen Kartelle haben aber zumeist weitgehende Machtbefugnisse für die Preisfestsetzung und Abgabenteilung. Die Kartelle verfügen über wirksame Waffen, um ihren Beschlüssen, sowohl den eigenen Mitgliedern als auch Außenstehenden gegenüber, Geltung zu verschaffen. Außer Geldstrafen gehören Sperren, Entzug der Lieferung an unbotmäßige Elemente — das deutsche Kartellgericht beschäftigt sich dauernd mit solchen Fällen —, Bevorratung der Warenabnehmer, die die Preisvorschriften der Kartelle beachten usw., zu ihrem Rüstzeug.

Was sind die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Kartelle? Die Kartelle haben Anhänger auch unter den Volkswirtschaftlern. Die unbedingten Verfechter des Organisationsgedankens begrüßen die Kartelle als eine Form der industriellen Organisation, die unter Umständen einer höheren Organisationsform, den Konzernen, den Weg bereitet. Sie betrachten die Kartelle gewissermaßen als Vorstufe zum Trust. Andere unterstützen die Kartelle aus dem entgegengesetzten Standpunkt, indem sie in diesen Abwehrmaßnahmen der Mittel- und Kleinindustrie gegen die Großkonzerne erblicken. Der dritte und wichtigste Standpunkt, von dem aus die Kartelle oft in Schutz genommen werden, ist die Ueberzeugung, daß die Kartelle als „Regulatoren der Wirtschaft“ wirken, daß sie in

die Anarchie der Produktions- und Absatzverhältnisse eine Ordnung hineinbringen, die der ganzen Volkswirtschaft zugute kommt. Man aber eine solche Regulierung durch Kartelle erreicht werden? Vor der Beantwortung dieser Frage müssen wir aber die Behauptung, daß die Kartelle diese geordneten Zustand bereits jetzt herbeigeführt haben, als einer geradezu lächerlichen Befangenheit ausprechen, zurückweisen. Und trotzdem wird dies oder Ähnliches zum Beispiel von Professor W. F. Brud im „Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik“ (Zur Systematik der Unternehmensformen) behauptet. Er schreit sich nicht, in seiner wissenschaftlichen Ueberheblichkeit zu erklären, daß alle Vorschläge, von den radikalen angefangen, die die Kartelle ganz beseitigen wollen, bis zu denen, die starke staatliche Eingriffe beabsichtigen, aus wirtschaftlicher Unkenntnis erwachsen, während sie das gewünschte Ziel gar nicht treffen. Er erklärt, daß es nicht festzustellen ist inwieweit ein „Monopolist“ der Kartelle auf dem Gebiete der Preispolitik an der Preisgestaltung mitgewirkt habe. Der Herr Professor möge nur die letzten Berichte über Kartellbildungen in Deutschland, Oesterreich, Italien, Polen lesen, um zu sehen, daß die Preise der betreffenden Waren für die Kartelle gebildet wurden, Zuder, Petroleum usw. schon am Tage nach der Kartellbildung sich erheblich erhöht hatten. Andere Beschüßer des Kartellgedankens, wie der oben erwähnte Dr. Tschiersky, behaupten zwar die Möglichkeit günstiger Wirkungen der Kartelle für die Volkswirtschaft, wenn sie auf ganz anderer Basis als es heute geschieht eingerichtet würden, sind aber objektiv genug, anzuerkennen, daß die gegenwärtigen Kartelle nur schädliche Wirkungen haben. So schreibt Tschiersky über die Notwendigkeit der „Nationalisierung der Kartelle“, die Notwendigkeit der Abkehr vom System der leichten Gewinnsicherung zur wirksamen Produktions- und Absatzorganisation. „Nicht im einfachen Diktat von Preisen und Verkaufsbedingungen, sondern im kollektiven Herauswachsen konkurrenzloser Absatzverhältnisse“ mögen die Kartelle ihr Heil suchen.

organisationen in allen Ländern waren das vornehmste Beispiel dafür — so geschah die Zusammenfassung der Unternehmer in einem Kartellverband grundsätzlich weder im Interesse der Unternehmer noch infolge der Ueberzeugung von der Vorteilhaftigkeit des Kartellgedankens, sondern weil der Staat selbst durch seine eigenen Organe die Produktion leiten und kontrollieren wollte. Das Gewicht wurde nicht auf das Kartell, sondern auf die Staatskontrolle gelegt, zu deren Ausübung die Kartelle erst geschaffen wurden. (Daß dabei die Preise hochgehalten wurden, damit die Kartellmitglieder reichlich verdienen, gehört auf ein anderes Blatt, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Einstellung.) Die staatliche Unterstützung der Kartelle spricht in erster Linie für die Notwendigkeit der staatlichen Kontrolle der Produktion und Preispolitik. Es wird heute darüber gestritten, ob auch die staatlichen und gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen, die -gemeinwirtschaftlichen Betriebe, den in den betreffenden Industrien errichteten Kartellen beitreten sollen. Insofern sie dies tun, dürfen sie es als Vertreter der allgemeinen Gesichtspunkte nur deshalb, um innerhalb des Kartells ihren Einfluß zur Wahrnehmung und Vertretung des öffentlichen Interesses geltend zu machen. Ja, selbst in solcher Form ist ihre Teilnahme an den Kartellen, an denen sie auch materiell interessiert sind, nicht unbedenklich.

den folgenden Monaten aber noch weiter gestiegen ist und ihren höchsten Stand erst im Januar des laufenden Jahres mit 54,5 % erreicht hatte. Durch die Stabilisierung und Einführung der Goldwährung haben die Wirtschaftsverhältnisse eine wesentliche Änderung erfahren; vornehmlich ist das Baugewerbe zur Zeit noch sehr gut beschäftigt, und es ist vielfach gelungen, die Neubautätigkeit so zu forcieren, daß eine nicht unbedeutliche Anzahl von Winterbauten unsern Kollegen Arbeitsgelegenheit geben wird. Die Entwicklung unserer Arbeitslosenstatistik seit Anfang 1923 ist in nachstehender Uebersicht zusammengestellt.

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Ende des Monats		Arbeitslose Mitglieder am Ende des Monats		Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Ende des Monats	
	1923	1924	1923	1924	1923	1924	1923	1924
Januar	150	140	58 998	43 487	6 858	23 706	12,7	54,5
Februar	149	135	53 118	40 780	7 803	20 641	14,7	50,6
März	149	130	54 325	40 071	6 312	5 016	11,6	12,5
April	145	129	64 119	38 420	4 498	1 067	6,9	2,8
Mai	147	131	52 754	40 562	2 114	467	4,0	1,1
Juni	142	133	52 063	37 778	1 602	688	3,1	1,8
Juli	148	135	52 028	33 389	1 849	815	3,5	2,4
August	132	133	46 721	36 807	4 890	1 149	10,5	3,1
Septemb.	135	132	49 069	37 390	9 924	871	20,2	2,3
Oktober	118	128	40 843	37 018	16 157	1 232	39,6	3,3
November	128	132	40 801	35 117	16 876	2 037	45,8	5,6
Dezember	119	—	42 897	—	32 864	—	58,8	—

Mit der Kartellfrage hängt die der Preispolitik aufs engste zusammen. Hochschutzzoll und Kartelle entstammen dem gleichen Mutterstamm. Unter dem Schutz der Zölle gedeihen die Kartelle, durch den Ausschluß der ausländischen Konkurrenz können sie ihre Preise ohne Mühe, ohne Verbilligung der Produktion, durch bessere Organisation der Industrien hochhalten. Selbst ein Beschüßer des Kartellgedankens, wie Dr. Tschiersky, ist der Meinung, daß die Zölle niedrig gehalten werden müssen, wenn man aus den Kartellen produktionsfördernde Einrichtungen machen will, statt ihnen im Schatten der Hochschutzzölle ein Faubett zu bereiten.

Läßt die Tatsache, daß wir in diesem Monat seit langer Zeit erstmalig keine weiblichen Arbeitslosen ermittelt haben, darauf schließen, daß sich allmählich eine Wendung zum Besseren auch in der Industrie anzubahnen scheint, so glauben wir eine Feststellung dafür auch darin zu finden, daß die Kurzarbeit seit Monaten langsam aber stetig zurückgeht. Waren im August noch 1189 männliche und 87 weibliche Kurzarbeiter gezählt worden, so war deren Zahl im September auf 699 und 55, im Oktober auf 681 und 88 zurückgegangen und beträgt im Berichtsmontat noch 466 männliche und 8 weibliche, zusammen 474 Kurzarbeiter.

Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten der Kontrolle der Kartelle, der Nachprüfung ihrer Preisfestsetzungen usw. Um so weniger, da die in den Kartellen zusammengeführten Unternehmer auf die Verheimlichung der maßgebenden geschäftlichen Angaben glänzend eingerichtet sind. Trotzdem wäre es ein Zeichen der völligen Ohnmacht, auf eine wirksamere Kontrolle der Kartelle von Seiten des Staates und der Öffentlichkeit zu verzichten. Es steht außer Zweifel, daß das deutsche Gesetz, das ein Kartellgericht für die Entscheidung in bestimmten Fällen ins Leben rief, gänzlich unzureichend ist. Die Gesetzentwürfe in anderen Ländern zur Kontrolle der Kartelle gehen alle erheblich darüber hinaus. Das Schalten und Walten der Kartelle durch willkürliche Preisfestsetzung zum Schaden der Verbraucher, durch willkürliche Produktionsbeschränkung zum Schaden der Arbeiterklasse, darf nicht geduldet werden. Es schwer auch die Durchführung der Kontrolle sein mag, sie muß eingeführt und wirksam gemacht werden. A. H.

47 Filialen haben nicht oder nicht rechtzeitig berichtet. Unsere Mahnungen haben in der Regel den Erfolg, daß eine größere Anzahl von säumigen Filialen ihre Berichtskarten nachträglich noch einsenden. So begrüßenswert es ist, wenn noch eine Ergänzung unserer Feststellungen vorgenommen werden kann, so müssen wir doch immer erneut darauf hinweisen, daß nur die rechtzeitige Einsendung der Teilergebnisse eine Gewähr dafür bietet, daß eine Verarbeitung in die zur Veröffentlichung bestimmten Berichte erfolgen kann. Es muß deshalb daran festgehalten werden: Die Arbeitslosenstatistikarte muß spätestens am 3. Tage nach Schluß des Berichtsmontats an den Hauptvorstand abgesandt werden, da die Berichterstattung über das Gesamtergebnis an das Reichsarbeitsamt bereits am 8. des neuen Monats erfolgen muß. Eine Anzahl kleinerer Filialen sind mit dem 1. Dezember als Zahlstellen an größere Filialen in der näheren Umgebung angegeschlossen worden. Sei deshalb darauf hingewiesen, daß von allen Filialen die Feststellungen auch auf die Zahlstellen ausgedehnt werden sollen. Die Berichtskarten für Dezember kommen in dieser Woche zum Versand.

**Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.**

Die etwas vorzeitigen winterlichen Kältegrade haben einen ungünstigen Einfluß auf die Konjunktur im Malergewerbe ausgeübt. Wenn auch in der 2. Hälfte des November die mildere Witterung die Wiederaufnahme und Fertigstellung mancher Außenarbeiten ermöglichte, so konnte sie doch nicht mehr verhindern, daß viele Arbeiten zurückgestellt und auf das kommende Frühjahr verschoben wurden. Ueber den Stand am 29. November haben 132 Filialen mit 36 117 eingeschriebenen Mitgliedern berichtet, von denen 2037 oder 5,6 vom Hundert als arbeitslos ermittelt wurden. Wenn diese Zahl im Vergleich zum vorigen Jahre mit 45,8 vom Hundert der erfaßten Verbandsmitglieder auch außerordentlich günstig erscheint, so darf dabei nicht übersehen werden, daß wir damals zwar den tiefsten Stand in der Inflationsperiode erreicht hatten, daß die Arbeitslosigkeit in

**Die Berufswahl.**

Schon oft ist von Kennern der Verhältnisse darauf hingewiesen worden, daß es eine dringende Aufgabe des Staates und aller beteiligten und interessierten Kreise ist, der Frage der Berufsausbildung der Jugend die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die große Frage ist: Wie ist es möglich, die Jugendlichen mehr als bisher einem für sie geeigneten Berufe zuzuführen, in dem sie Befriedigung und lohnende Beschäftigung finden? Von den verschiedensten

**Die zeitliche Aufeinanderfolge der Baustile.**

Mit dem Ausdruck „Stil“ bezeichnen wir im allgemeinen den äußerlichen Charakter eines Kunstwerkes. Jede Zeitepoche hat sich ihren besonderen Stil geschaffen, das heißt die Menschen haben den durch die verschiedensten Einflüsse veränderten Lebensverhältnissen und ihren dadurch bedingten Bedürfnissen immer wieder auf eine andere Art Ausdruck gegeben. Der es versteht, sich in das tiefere Wesen der Erde hineinzuerkennen, dem eröffnen sich oft in wunderbarer Weise längst vergangene Zeiten. In der praktischen Ausübung unseres Berufes liegt uns die Anwendung der Malerei in den Baustilen besonders nahe, die Eitelkeit in bezug auf den Maler von hervorragender Bedeutung. Unsere Gegenwart hat eine Unmenge von Bauwerken aus fast allen europäischen Stilperioden, die entweder in einer Zeit aufgeführt wurden, als der betreffende Baustil in Blüte stand oder nach vorherrschend war (Schlößer und öffentliche Profanbauten, Rathhäuser usw.), oder Kunstbauten, für die mit Vorliebe eine bestimmte Stilart beibehalten wird (Kirchen, Häuser und Lerne in gotischem oder romanischem Stil). Andererseits sind auch durch eine Verbindung der prächtigen Stile früherer Zeiten wieder zur Geltung gekommen und haben eine, wenn auch zeitlich begrenzte Aufregung erleben dürfen (griechischer Stil unter bayerischen Königen). Erwähnen wir, daß der Maler bei Renovierungsarbeiten durch tiefere Einsichten auf den Charakter der Werke viel dazu beitragen kann, die besonderen Schönheiten derselben hervorzuholen. Ist die Kenntnis des großen Zusammenhangs der verschiedenen Stile eine Vorbedingung für den Bauhandwerker überhaupt. Denn gerade in diesen Zeiten ist es durch das künstlerische Uebergewicht der archaischen Kunstgegenstände gegenüber der neueren Zeit gegeben haben.

hauptsächlichsten Baustile vom frühesten Altertum bis auf die Gegenwart. Danach nahm die Entwicklung ihren Weg in folgender chronologischer Reihenfolge: Ägypten: Pyramiden 4000 bis 3000 v. Chr. Blütezeit 1400 bis 1260 v. Chr. Theben, Memphis, Giza. Verfall 670 v. Chr. Babylonien: Blüte bis etwa 1000 v. Chr. Babylon. Assyrien: Blüte bis etwa 600 v. Chr. Ninive, Khorsabad. Persien: Blüte bis etwa 330 v. Chr. Persepolis. Palästina und Phönizien: Um etwa 1000 bis 200 vor Christi. Unselbständige Entlehnungen von den Vorgenannten. Pelasger: Blüte um 1500 v. Chr. Ägypten. Griechenland: Dorisch etwa 1000 v. Chr. Athen, Pöstum, Selinunt. Ionisch etwa 600 v. Chr. Athen usw. Korinthisch etwa 450 v. Chr. Athen, Agrigent usw. Etrurien: Etwa 700 v. Chr. Tusculum, Volterra, Perugia. Rom: Etwa 300 v. Chr. Einfluß etruscher Bauten etwa 150 v. Chr. Einfluß griechischer Bauten. Erste Glanzperiode unter Kaiser Augustus, zweite bis Hadrian. Verfall: von Hadrian bis zum Untergang der Antike. Mittelaltlich: Basilika, 4. Jahrhundert. Byzantinisch: 5. und 6. Jahrhundert. Ravenna, Konstantinopel. Germanisch: 5. und 6. Jahrhundert. Ravenna, Lurin, Trier. Mohammedanisch: 7. Jahrhundert.airo. Maurisch-sarazenisch: 8. bis 14. Jahrhundert. Cordova, Palermo, Sevilla, Granada. Normannisch: 9. bis 11. Jahrhundert. Normen, England, Schottland, Skandinavien. Romanisch: 11. bis 13. Jahrhundert. Italien, Deutschland, England. Gotisch: 13. bis 16. Jahrhundert. Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, England, Skandinavien. Renaissance: Italien: Frührenaissance 1420 bis 1500, Hochrenaissance 1500 bis 1590. Frankreich 1520 bis 1650. Deutschland 1523 bis 1660. England 17. und 18. Jahrhundert. Spanien 1560 bis 18. Jahrhundert. Barock: Italien 1580 bis 1800. Frankreich 1650 bis 1710. Deutschland 1660 bis 1720.

Rokoko: Frankreich 1720 bis 1760. Deutschland 1720 bis 1770. Bopstilk: Frankreich 1760 bis 1804. Deutschland 1770 bis 1806. Empire: Frankreich 1804 bis 1806. Deutschland 1806 bis 1820. Biedermeierstil: Deutschland von 1820 bis 1850 in der bürgerlichen Baukunst. Maximilianstil (Kompromistil): München 1850 bis 1865. Jugendstil: 1890 bis 1904. Sezessionsstil: Gegenwart. Eine nicht unwesentliche Bedeutung kommt auch folgenden, außerhalb der allbekanntesten oder europäischen Kulturwelt entstandenen Baustilen zu, die erst durch die neuzeitlichen Verkehrsverhältnisse, wenn auch nur in beschränktem Sinne, Allgemeingut der ganzen Menschheit geworden sind. Alt-Indischer Stil: Etwa 250 v. Chr. bis 12. Jahrhundert n. Chr. Sanchi, Ellora, Dschaganat, Ceylon. Neu-Indischer Stil: 13. bis 18. Jahrhundert. Blütezeit 16. bis 17. Jahrhundert. Delhi, Agra usw. Mexikanischer Stil: Etwa 600 v. Chr. bis 16. Jahrhundert n. Chr. Buddhistischer Stil in China und Japan: 6. Jahrhundert v. Chr. bis zur Gegenwart. Vielleicht sind die Einflüsse dieser zum Teil Jahrtausende alter Kunstströmungen auf unsere neuen Sezessionsstil größer, als man allgemein anzunehmen geneigt sein dürfte. Wenn das auch weniger im Bauwesen zutrifft, so wird immer mehr das reine Zweckmäßigkeitsprinzip als anerkanntes Schönheitsideal durchgeht, so um so mehr in der Innenarchitektur, der Raumkunst und dem dekorativen Schmuck der Wohnungen. Hier lassen sich nicht selten direkte Anlehnungen an diese in ihrer Art primitiven Kunstäußerungen nachweisen. Wir stehen unzweifelhaft in den Anfängen eines neuen Stiles. Noch sind die Meinungen über Impressionismus und Expressionismus stark geteilt. Ganz sicher aber wird sich die neue Kulturepoche der nach Freiheit ringenden Arbeiterklasse auch ihren eigenen Baustil schaffen, der sich den alten an Schönheit und Kraft würdig zur Seite stellen kann.

Wir verstehen in der Regel eine Entstehungsperiode, eine Periode und den Verfall. Freie Einflüsse machen sich in einem Uebergang auf eine neue Ausprägung geltend und es entwickelt sich schließlich ein ganz neuer Stil. Wir bringen in nachstehendem eine kurze Uebersicht über die

Seiten, von Sozialpolitikern, Ärzten, Berufsamtleitern, Wissenschaftlern und Wirtschaftlern wird dies Problem beleuchtet. Eine reichhaltige Literatur gibt Kunde von den umfangreichen Arbeiten auf diesem Gebiete. So verschwindet die Frage der Eignungsprüfung, Psychotechnik, nicht mehr von der Tagesordnung. Ist sie auch noch eine junge Wissenschaft, der noch viele skeptisch gegenüberstehen, kann wohl doch mit Sicherheit gesagt werden, daß sie eine gute Zukunft hat und dazu beitragen wird, die Probleme der Berufswahl und Berufstreue weitgehend zu erläutern und zu beeinflussen. In vielen Fällen sind schon die Berufsberatungsstellen und die industriellen Werke mit eigenen großen Lehrwerkstätten dazu übergegangen, sie in der Praxis anzuwenden.

Aber auch darüber, daß die wirtschaftliche Seite bei der Unterbringung der Jugendlichen in Lehrstellen bestimmter Berufe nicht aus dem Auge verloren werden darf, bestreift volle Einnützigkeit. Denn was sollte es für einen Zweck haben, einem schon überfüllten und keine günstigen Aussichten für die Zukunft zeigenden Berufe weitere Lehrlinge zuzuführen? Wem werden gerade in der Zeit nach dem Kriege ganz bestimmte Berufe besonders bevorzugt. Der größte Teil der Schulentlassenen wünscht in sogenannten Mobeberufen unterzukommen. Es ist äußerst interessant, welche Feststellungen darüber von den Berufsberatern und Berufsämtern gemacht werden.

So veröffentlicht im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 22 vom 24. Oktober 1924, auch der Leiter des städtischen Berufsamtes in Essen a. d. Ruhr eine Aufstellung, in welchen Berufen die Schulentlassene Jugend in den Jahren 1922, 1923 und 1924 unterzukommen wünschte.

Ein großer Prozentsatz möchte auch hier, wie in anderen Orten, in die metallgewerblichen Berufe, in erster Linie Elektriker und Schlosser, daneben Dreher, Former, Klempner, Schmiede, Mechaniker werden. Viel zu groß war außerdem die Zahl der Berufswärtner für Schneider und Bäcker.

Für den Malerberuf werden folgende Zahlen gemeldet: Untätig waren vorhanden 1922 131, davon wurden 102 untergebracht; 1923 135, davon wurden untergebracht 84; 1924 70, in die Lehre traten ein 70. Also auch in unserm Beruf kein rechter Ausgleich; denn im Jahre 1923 konnten zum Beispiel von 135 Berufslustigen nur 84 in einer Lehrstelle untergebracht werden, während die restlichen 51 Lehrlinge notgedrungen sich nach einer Lehre in einem andern Berufe oder einer sonstigen Beschäftigung umsehen mußten. In Hand einer großen Zahl von Beispielen der größten industriellen Werke in Essen, wird nachgewiesen, daß die Zahl der eingestellten Jugendlichen in den letzten Jahren immer geringer wurde.

In dem Artikel wird dann fortgeführt: „Jedenfalls ist aus den angeführten Zahlen ersichtlich, daß augenblicklich eine große Anzahl Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren berufs- und arbeitslos ist. Dem Berufsamt allein sind seit dem 1. Januar 1924 neu gemeldet 1601 Knaben. Von diesen und den bereits gemeldet gewesenen wurden untergebracht bis 1. Juli 462. Es bleiben somit noch übrig 1139, für die eine Unterbringungsmöglichkeit in Essen schwerlich zu finden sein wird. Außer diesen 1139 Knaben, die eine Lehrstelle wünschen, gibt es noch eine ganze Anzahl, die bereits in einem Lehrverhältnis standen, aber wegen der wirtschaftlichen Notlage entlassen wurden und außerdem die vielen jugendlichen Arbeiter, die ebenfalls aus einem Arbeitsverhältnis entlassen sind oder überhaupt noch keine Arbeit gefunden haben. Da durch eine gezielte Verfügung sämtliche Jugendlichen im Alter bis zu 18 Jahren, ob beschäftigt oder nicht, an dem Berufsschulunterricht teilnehmen müssen, so kann annäherungsweise die Zahl der berufs- und arbeitslosen Jugendlichen angegeben werden. Diese beträgt in Essen für die Knaben annähernd 2000. Zu diesen 2000 männlichen Jugendlichen kommen dann noch etwa 1000 jugendliche Mädchen.“

Aus den hier angeführten Zahlen ergibt sich von selbst die tiefste Frage: „Was wird aus den vielen Jugendlichen, die trotz Reigung und Eignung weder in dem gewünschten noch überhaupt in einem gelernten Beruf unterkommen können?“ Überall erklingt der Ruf nach Qualitätsarbeitern. Die Hebung der deutschen Volkswirtschaft verlangt tüchtige Kräfte. Dem Handwerke mangelt es an gelernten Mauern, Stukkateuren und Zimmerleuten. Viele Jugendliche sind da, die sich für diese und andere Berufe recht gut eignen, aber sie verlernen, weil ihnen keine Ausbildungsmöglichkeit geboten wird. Die Landesregierung, die insbesondere für schwächliche Kinder in Frage kommt, ist nur ein zeitweiliger Nothelfer.“

So wie in Essen liegt es zum Teil auch in andern Großstädten. Auch in unserm Gewerbe wird zweifellos dann, wenn einmal eine bessere Dautigkeit einsetzt, sofort ein fühlbarer Gehilfenmangel zu verzeichnen sein. Trotzdem diese Tatsache auch den Meistern bekannt ist, weigern sie sich doch entschieden, an der Befundung der Verhältnisse in bezug auf das Lehrlingswesen mit uns zusammen zu arbeiten. Aber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden vor der Starrköpfigkeit einer rückständigen Meisterschaft keinen Halt machen. Mögen sie vorläufig auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharrten, die Zeit und die Verhältnisse arbeiten für uns.

### Löhne und Preise.

Das Statistische Amt der Stadt Nürnberg bringt in seinem Oktoberbericht eine Aufstellung über Löhne und Preise in Nürnberg, im Frieden und gegenwärtig. Dieser Arbeit wird folgende sehr interessante Betrachtung vorangestellt: „Die Frage nach dem Einkommen der arbeitenden Klasse hat von jeher schon die öffentliche Meinung wie die Wissenschaft stark bewegt. Das trifft ganz besonders auf die Gegenwart zu, wo es darauf ankommt, zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft auf dem Auslandsmarkt die Erzeugungskosten der Waren möglichst herabzudrücken. Auf diese verhängnisvolle Eigenschaft des Lohnes als Bestandteil der Produktionskosten wird denn auch immer wieder hingewiesen, wenn es gilt, den Forderungen auf Lohnerhöhung entgegenzutreten. Der neutrale Beobachter freilich wird es unterlassen, das Lohnproblem so einseitig zu betrachten. Er wird die Frage nach dem

Realeinkommen des Arbeiters stellen, das Entgelt für die Ueberlassung der Arbeitskraft in seiner Rolle als Fonds zur Bestreitung des Lebensunterhalts des Proletariats festgestellt wissen wollen.“

Und nun werden die Löhne von 1914 und heute miteinander verglichen, wobei festgestellt wird, daß diese Ende Oktober höher waren, als in der Vorkriegszeit. Das gilt für die Stundenlöhne ganz allgemein. Bei den Wochenverdiensten trifft das nicht für jeden der 19 Berufe zu, die erfasst worden sind. Den höchsten Verdienst haben die Zimmerpoliere, dann folgen die Steinhauer und an dritter Stelle stehen die Baumaler. Hier ist aber dem Statistischen Amt ein lapsus unterlaufen; denn der Malerlohn von 85  $\mathcal{M}$  ist erst nach der Erhebung, also am 1. November, in Kraft getreten. Die Nominallöhne stehen also über der Vorkriegszeit. Weit ungünstiger wird aber das Bild, wenn die Löhne über den Index auf ihren realen Wert errechnet werden. Denn da ergibt sich, daß das wöchentliche Realeinkommen beim Gelehrten um 4  $\mathcal{M}$  und beim Angelernten um 2  $\mathcal{M}$  hinter 1914 steht. Nun ist aber allgemein bekannt, daß die Preisverhältnisse schlimmer liegen, als sie der Index anzeigt. Das Statistische Amt errechnet daher ein Existenzminimum, das für eine sogenannte Indexfamilie mit 6 Köpfen pro Tag 6,72  $\mathcal{M}$  beträgt. Das sind für die Woche 47  $\mathcal{M}$ . Bedenkt man aber, daß nach den Angaben des Statistischen Amtes der Durchschnittsverdienst des gelernten Arbeiters in Nürnberg ungefähr 86  $\mathcal{M}$  beträgt, so erscheint man das schreiende Mißverhältnis, das zwischen Einkommen und Auskommen vorhanden ist. Das wird durch folgendes Bild noch besonders veranschaulicht:

„Während der gelernte Arbeiter im Frieden von seinem Wochenlohn 41 Pfund Schweinefleisch oder 220 Pfund Brot oder 18 Zentner Zwickauer Kochwürfelkohle hätte kaufen können, hätte er im Oktober dieses Jahres für seinen Wochenverdienst nur mehr 28 Pfund Schweinefleisch, 171 Pfund Brot oder 13 Zentner Kohlen der genannten Sorte kaufen können.“

Hieraus ist ersichtlich, was von dem Geschrei des Unternehmertums einschließlich der Malermeister über die hohen Löhne der Arbeiter zu halten ist. H. B.

### Amerikanische Löhne.

Die „Soziale Bauwirtschaft“ veröffentlichte kürzlich aus der Feder des Zimmermeisters Fritz Kreh, der sich zurzeit auf einer Studienreise in Nordamerika befindet, bemerkenswerte Ausführungen über die Löhne und Arbeitsverhältnisse, insbesondere des Baugewerbes, in den Vereinigten Staaten. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgende markante Stellen:

„Wenn wir in der Heimat davon hörten, daß ein Maurer in Newyork je Tag bis zu 17, der Zimmermann bis zu 11 und andere Handwerker bis zu 10 Dollar für den Achtstundentag bekommen, so schüttelten wir ungläubig den Kopf oder sagten uns, daß es sich in solchen Fällen um eine Ausnahme, vielleicht um Spezialarbeiter, handle. Jetzt, wo ich mit eigenen Augen alles selbst betrachten und überprüfen kann, muß ich zugestehen, daß auch nicht das geringste zu viel behauptet war. Anstreicher, Installateure und andere zum Baugewerbe zählende Handwerker haben ebenfalls Tagelöhne von 8 bis 15 Dollar, und Arbeiter der nicht zum Bauhandwerk zählenden Berufe stellen sich selten auf weniger als 6 Dollar Tagelohn. In Newyork werden die höchsten Tagelöhne gezahlt. Der Stundenlohn eines Zimmerers beträgt zum Beispiel augenblicklich 1,31 Dollar. In andern größeren Städten ist der Stundenlohn 1 bis 1,26 Dollar. Auf dem Lande wird, wie überall, der niedrigste Lohn gezahlt, der jedoch nicht weniger als 0,86 Dollar in der Stunde beträgt. Der Achtstundentag ist überall obligatorisch. In den Städten und größeren Ortschaften wird er streng eingehalten, auf dem Lande dagegen nicht. Ueber neun Stunden wird aber nirgends gearbeitet. Rund 70% der Bauarbeiter haben den Acht- und 30% den Neunstundentag. . . Wenige Unternehmer in Deutschland lassen sich davon überzeugen, daß ihre Bauarbeiter einen Schandlohn erhalten, und obgleich die Unternehmer bei höheren Löhnen doch mehr oder weniger einen Vorteil haben, antworten sie bei Lohnforderungen in der Regel mit einem entschiedenen Nein, wenn nicht gar eine Aussperrung angedroht oder verwirklicht wird. Daß ein gut bezahlter Arbeiter, schon im Interesse der Erhaltung seiner Arbeitsstelle, sein Bestes hergibt, mit andern Worten, die gewünschte „Mitarbeit“ ständig leistet, ist selbstverständlich. Bei halbwegs geordneten Familienverhältnissen kann ein Arbeiter ein Viertel bis ein Drittel seines Jahreseinkommens auf die Seite legen, obwohl die Mehrzahl aller Bauarbeiter auf kaum mehr als 40 Wochen Jahresarbeitszeit kommt. Durchschnittlich 3 Monate gehen infolge von Kälte, Regenzeit und sonstiger Arbeitslosigkeit verloren. . .“

Der amerikanische Bauarbeiter ist gut genährt und froht von Kraft. Er hat 3 Mahlzeiten. Das Frühstück ist reichlich und vielfältig. Es wird entweder zu Hause oder in der Nähe der Arbeitsstelle vor Arbeitsbeginn eingenommen. Das gleiche trifft auch für das Mittagessen zu. Die Mittagspause ist vielfach auf eine halbe Stunde beschränkt. Das Essen geht mit ebensolcher Schnelligkeit vor sich wie das Arbeiten. Die Arbeiterfrau geht, wenigstens in ihren jüngeren Jahren, irgendeiner lohnenden Beschäftigung nach. Mit ihrem Verdienst bestreitet sie meistens die Kosten für den Haushalt, so daß der Lohn des Mannes für andere Bedürfnisse (Kleidung, Vergnügen, Ersparnisse usw.) angelegt werden kann.

Lohnkämpfe und die damit verbundenen Streiks und Aussperrungen sind hier nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Tarifverträge werden auf längere Zeitdauer (1 bis 2 Jahre) abgeschlossen. Das Unternehmertum nimmt den Standpunkt ein, daß nur der gut bezahlte Arbeiter die beste Arbeitskraft darstelle, und daß es sich nicht lohne, wegen einigen Cents herumzusireiten. . . Die politischen Parteien und selbst die Regierung unterstützen die Forderungen der Arbeiterschaft auf auskömmlichen Arbeitslohn weitestgehend. Es wird in diesen Kreisen die Ansicht vertreten, daß nur eine in guten Verhältnissen lebende Arbeiterschaft den wirtschaftlichen Frieden erhalte und damit den Wohlstand der ganzen Bevölkerung sichere. Auf die bei uns in Europa geltende Anschauung, daß zu hohe Arbeitslöhne in erster Linie die Produktion verteuere und infolgedessen der Absatz gewisser

Produkte gefährdet sei, gibt man hier seinen Pfifferling. Man ist im Gegenteil davon überzeugt, daß das gesamte Proletariat der größte Konsument sei. Was die Arbeiterschaft säe, müsse sie auch ernten.“

Die volkswirtschaftliche Rückständigkeit der deutschen Unternehmer tritt ins rechte Licht, wenn man sie vergleicht mit der Auffassung der Unternehmer in andern Ländern. Denn die amerikanischen Unternehmer stehen durchaus nicht allein mit der Auffassung, daß nur eine gut bezahlte Arbeiterschaft G $\text{\$}$ chsleistungen vollbringen kann. Man vergleiche die Löhne und Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter mit der Auffassung eines Vorsig, zurzeit Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der schon von überflüssigen Ausgaben der Arbeiterschaft spricht, wenn sie sich billige Konfektionsanzüge kaufen. Kein Wunder, daß bei einer derartigen Rückständigkeit der Unternehmer die deutsche Industrie immer mehr ins Hintertreffen gerät.

### Lackierer.

#### An die Filialverwaltungen und Lackiersektionen!

Auf mehrfache Anfragen diene zur Kenntnis, daß alle Industriebetriebe, in denen Berufszugehörige mit beruflichen Arbeiten beschäftigt werden, von unserer Erhebung über die Lage der Lackierer erfasst werden sollen, auch wenn die dort Beschäftigten nicht Mitglieder unseres Verbandes sind.

Als Stichtag für die Umfrage war der 20. November, als Termin für die Einlieferung der ausgefüllten Fragebogen der 15. Dezember festgesetzt. Es sind bis jetzt noch eine große Anzahl von Filialen mit der Einlieferung der Fragebogen und des dazu gehörenden Ergänzungsmaterials in Verzug geblieben. Die Filialen und örtlichen Verwaltungen werden hierdurch angefordert, die ausgefüllten Fragebogen auf ihre Vollständigkeit nachzuprüfen und das Material umgehend an den Hauptverband einzusenden!

#### Zum Kampfe in der Thüringer Metallindustrie.

Den Thüringer Metallindustriellen scheinen die Trabnen zu hoch zu hängen. Der Öffentlichkeit erklären sie, daß ihnen die Streiks der Arbeiter in den einzelnen Städten und Betrieben zu bedeutungslos seien, von allgemeiner Aussperrung zu rechtfertigen. In Wirklichkeit haben die Unternehmer mit großer Mehrheit ihrer Meinung die Aussperrung abgelehnt, um sich das Geschäft, das in letzter Zeit wieder ganz gut ging, nicht zu verderben. Auch die bestehenden Aussperrungen in den betroffenen Städten sind zurückgenommen worden, sicher nicht ohne Not. — Die Arbeiterschaft hält ihre Streiks unvermindert aufrecht. Das in der Nummer 49 des „Maler“ Gesagte ist daher auch weiter zu beachten.

### Aus unserm Beruf.

Die Festsetzung von Lehrlingsentschädigungen hat der Malerschauschuß bei der Handwerkskammer Dortmund vorgenommen. Danach sollen vom 14. November an gezahlt werden:

Im 1. Lehrj. pro Tag -75  $\mathcal{M}$ . | Im 2. Lehrj. pro Tag 1,50  $\mathcal{M}$ .  
" 2. " " 1,25 " " " 2, " " " 2, " "

Die Sätze gelten nur dann, wenn Kost und Logis nicht gewährt werden. Der Schausschuß hält es für notwendig, daß die festgelegten Sätze nunmehr überall einheitlich gezahlt werden.

**Augsburg.** Die neu errichtete Augsburger Maler-Zwangsinnung wollte auch den Gehilfen gegenüber ihre Daseinsberechtigung beweisen und dazu mußte das nicht mehr ganz ungewöhnliche Mittel der Ablehnung einer Lohnerhöhung herhalten, die durch das Haupttarifamt ausgeprochen war und mit dem 1. November in Kraft treten sollte. Ja, die Herren Innungsmeister drohten sogar mit einem Lohnabbau, weil sie der Meinung waren, es müßte wieder zu den niedrigen Vorkriegslöhnen zurückgelehrt werden. Da griff unser Bezirksleiter ein und verhandelte sowohl mit dem Landesverband als auch mit dem hiesigen Obermeister. Die Herren wurden darauf aufmerksam gemacht, daß gegen einen endgültigen Schiedsspruch nun einmal nicht aufzukommen sei und daß daran auch die vorgerückte Jahreszeit nichts ändern könne. Das wurde schließlich begriffen und so erhielten wir die Mitteilung, daß der Lohn gezahlt wird. Die Augsburger Kollegen aber mögen an diesem Beispiel erkennen, daß es immer wieder die freigewerkschaftliche Organisation ist, die ihre Interessen zu jeder Zeit und in jeder Situation vertritt. Deshalb hinein in den Verband, das Erreichte zu verteidigen und die Bahn für neue Erfolge freizumachen! E.

**Halberstadt.** Die hiesigen Meister des Malergewerbes sind und bleiben die rückständigsten. Während in allen andern viel kleineren Städten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind, lehnen dies die Halberstädter Malermeister auch heute noch ab. Ueber die Frage der Lohnregelung lassen sie nur über den Gesellenauschuß mit sich reden. Mit Hilfe des Schlichtungsausschusses ist es ihnen gelungen, die Malerlöhne generell und automatisch weit unter denen der Bauarbeiter zu halten. Aber auch diese von ihnen unterschriftlich anerkannte Regelung hielten sie nur so lange ein, als sie mit der Arbeit im Druck waren. Heute lassen sie die Lohnerhöhungen im Baugewerbe unberücksichtigt, setzen sich aufs hohe Pferd und erklären brutal: Jetzt haben wir die Macht. Ueberstundenzuschläge werden erst von der 61. Stunde an gezahlt. Erholungsurlaub ist Luxus, den gibt es nicht. Und zu alledem sagt der Schlichtungsausschuß Ja und Amen. Die Löhne hält er unbeschadet der Abmachung für angemessen. Interessant ist die Einstellung des Schlichtungsausschusses in der Ferienfrage. Er sagt in seinem Entscheid darüber: „Da es sich in der Ferienfrage nicht um den üblichen Erholungsurlaub, sondern um eine geldliche Entschädigung handelt, kann sich die Spruchkammer unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht für die

Forderung der Arbeitnehmer auszusprechen. Die Parteien sollen aber bemüht bleiben, zu geeigneter Zeit die Frage zu lösen." Infolge solcher die Unternehmer begünstigenden Stellungnahme des Schlichtungsausschusses muß der letzte Rest von Vertrauen zu diesen staatlichen Einrichtungen schwinden. Daher kann es für die Halberstädter Kollegen nur heißen: „Nehmt Euch mittels einer geschlossenen Organisation selbst, wenn die Zeit dazu gekommen ist." Landbesitzer hat Ihr genug gezeigt, verlangt mindestens die Rechte, die unsere Berufskollegen in ihrer Gesamtheit genießen! Warum sollt Ihr einer engstirnigen, rückständigen Unternehmerrgruppe zuliebe zu Bedingungen arbeiten, die seit mehr als 10 Jahren überholt sind? Auf zur Stärkung der Organisation! Den letzten Mann herangeholt; denn: „Vereit sein, ist alle Zeit!"

**Veitpig.** Zur Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Malerbetrieben veranstaltete die Filiale Leipzig im September dieses Jahres eine Umfrage, die sich auf 121 Betriebe mit 892 beschäftigten Berufsangehörigen und 62 Lehrlinge erstreckte. Von den Beschäftigten bezeichneten sich 744 Kollegen = 83,4 % als Maler, die restlichen 148 als Ausführende. Das Organisationsverhältnis entspricht mit 82,1 vom Hundert etwa dem Reichsdurchschnitt. Obwohl die Arbeitsverhältnisse durch den Reichsstarifvertrag festgelegt sind und die Löhne durch zentrale Abkommen vereinbart werden, konnten doch zahlreiche Abweichungen von den normalen Arbeitsbedingungen festgestellt werden. So wurde in 4 Betrieben 8 1/2 Stunden, in 3 Betrieben 9 Stunden, in 1 Betrieb bis zu 10 Stunden und in 1 weiteren Betrieb regelmäßig bis zu 12 Stunden täglich gearbeitet; 19 Betriebe hatten den tariflichen Arbeitslohn am Sonntag, nachmittags 1 Uhr, nicht ein und 15 Betriebe weigern sich, die tariflich festgesetzten Zuschläge für Überstunden zu zahlen. Seit dem Jahre 1905 ist die Bundesratsverordnung zum Schutze gegen die Verknüpfung in Kraft und die Gültigkeit für die betriebsfremden Parteien durch den § 7 Absatz 10 des Reichsarbeitsgesetzes ausdrücklich anerkannt. Es zeugt von einer ungläublichen Gleichgültigkeit eines Teils der Unternehmer gegen die vorkriegsrechtliche Gesundheitsvorschriften, daß die Bestimmungen dieser Verordnung in 16 Betrieben gar nicht, in 13 weiteren Betrieben nur teilweise und mangelhaft eingehalten werden. Es zeigt aber auch, daß unsere Kollegen vielfach aus Antennenwid, sehr oft aber auch aus einem unzureichenden Bewusstsein gegen gesundheitliche Schädigungen vieles über sich ergehen lassen, was bei etwas mehr Energie und Mühe leichter abgestellt werden könnte. Ist es doch die Aufgabe der Gewerbeaufsichtsbehörde, bei allen Verletzungen gegen den Arbeiterschutz einzugreifen, und diese wird sich bei ordnungsmäßigen Meldungen und Beschwerden diesen Aufgaben niemals entziehen. — Der tarifliche Stundenlohn betrug bis 14 August 76  $\mathfrak{M}$  und wurde mit Wirkung vom 15. August auf 82  $\mathfrak{M}$  erhöht. Auch hier suchten sich wieder einzelne Unternehmer auf unrechtmäßige Weise einen Vorteil zu gunsten der eigenen Tasche anzueignen, indem sie am Lohnstage nicht den vollen Lohnausgleich auszahlten wollten, und es bedurfte verschiedener des Eingreifens unserer Organisation, um dem Schiedsgericht des Haupttarifamts gebührende Geltung zu verschaffen. Bei der Erhebung im September wurde festgestellt, daß 12,1 v. Hundert der Beschäftigten (Austreicher und Gehilfen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit) unter 82  $\mathfrak{M}$ , 25,4 v. Hundert mit dem Mindestlohn von 82  $\mathfrak{M}$  und 62,5 v. Hundert darüber bis zu 1,40  $\mathfrak{M}$  pro Stunde entlohnt wurden. Dieser kurze Auszug aus unserer Umfrage zeigt erneut mit aller Deutlichkeit, daß nur eine strikte berufliche Organisation in der Lage ist, die Arbeitsverhältnisse in geregelte Bahnen zu bringen und willkürliche Zumutungen des Unternehmertums abzuwehren.

**Gewerkschaftliches.**

**Ueber die Dauer der Arbeitszeit** ließ der **ADGB** schon im Mai 1924 Erhebungen durch die Ortsausschüsse im ganzen Reiche vornehmen. Diese Erhebungen, die sich auf 7 der größten und wichtigsten Industrien erstreckten, haben die Ortsausschüsse nun Ende November wiederholt. Es wurden wiederum folgende Industrien berücksichtigt: Langgewerbe, Buchdruckergewerbe, Oberische Industrie, Holzgewerbe, Metallindustrie, Schuhindustrie, Textilindustrie. Die Zahl der erfassten Beschäftigten betrug insgesamt 2.339.616. Davon arbeiteten über 48 Stunden wöchentlich 1.069.224 oder 45,3 % gegen 64,7 % im Mai 1924.

Die Zahl der mehr als 48 Stunden wöchentlich Arbeitenden ist also erheblich gesunken. Dies trifft für alle 7 Berufsgruppen zu. Besonders günstig war die Entwicklung im Buchdruckergewerbe, wo im Mai noch fast die Hälfte der Beschäftigten über 48 Stunden arbeiteten, jetzt nur noch ein Viertel. In der Metallindustrie ist die Zahl um mehr als 10 % gesunken. Die Textilindustrie, in der die Arbeitszeit 48 Stunden besonders häufig überschritten, ist ein Rückgang von 82,4 auf 66 % zu verzeichnen. Die Novemberstatistik des **ADGB** zeigt, daß die Gewerkschaften im Kampfe gegen die Verlängerung der Arbeitszeit mit großem Erfolge zu führen.

**Die Unternehmer gegen das Genter System der Arbeitslosenunterstützung.** In der Wochenzeitschrift ist füglich das Genter System der Arbeitslosenunterstützung ins Leben gerufen, demzufolge die Unterhaltungen nur an Gewerkschaftsmitglieder und durch die Gewerkschaften verteilt werden sollen. Das System bedingt den Gewerkschaften große Kosten auf, sowohl in finanzieller wie in verwaltungsmäßiger Hinsicht. Die finanziellen Zuschüsse an die Arbeitslosen reichen sich nach den durch die gewerkschaftlichen Organisationen bezahlten Unterhaltungen. Der Staat schließt täglich 2 bis 3 Kronen zu, wenn die Gewerkschaft bereits 2 Kronen aus eigenen Mitteln bereitgestellt hat. Die technischen und organisatorischen Aufgaben der Gewerkschaften werden ungeschwächt, insbesondere müssen sie die Arbeits-

bermittlung organisieren und diese auf eine neue Grundlage stellen. Trotzdem haben sie den neuen Wirkungsbereich bereitwillig übernommen, weil durch ihn der Organisationsgedanke verbreitet und in den Massen fest verankert werden kann. Aus dem gleichen Grund sind aber die Unternehmer gegen das Genter System und fassen in ihren Versammlungen Beschlüsse gegen seine Einführung. Sie scheuen nicht davor zurück, Verdächtigungen gegen die Gewerkschaften auszusprechen, daß sie mit den anvertrauten Mitteln Mißbrauch treiben werden. Die Anfeindungen sind aber nur der Ausfluß ihres Verrats darüber, daß die Massen infolge des Genter Systems den Organisationen zugeführt werden.

**Bewerbe- und soziale Hygiene.**

**Der Einfluß der Beleuchtung und Temperatur auf den Produktionsvertrug.** Eine Sachverständigenkommission der englischen Arbeiterpartei beschäftigte sich in ihrem jüngst veröffentlichten erschöpfenden Gutachten über die Produktion auch mit dem Einfluß der verschiedenen Arbeitsbedingungen auf die Ergiebigkeit der Produktion. Die Wirkungen der Beleuchtung, Lüftung und Temperatur auf den Produktionsvertrug sind nicht genau bekannt. Man würde kaum denken, daß bei Tageslicht um 10 % mehr erzeugt wird als bei künstlichem Licht, sonst würde man mehr Gewicht auf Einrichtungen legen, die den Zugang des natürlichen Lichts zu den Arbeitsstätten erleichtern. Es werden amerikanische Versuche mitgeteilt, denen zufolge sich die Produktion durch verbesserte Beleuchtung in dem einen Fall um 8 bis 27 %, im zweiten um 15 %, im dritten um 20 bis 35 %, im vierten um 12 % gehoben hat. Die dadurch verursachten Mehrkosten betragen 5 %, 5,5 %, im letzten Fall 1,2 % der gesamten Lohnaufwendung. Bei künstlichem Licht erfolgen nach Feststellungen der Gewerbeaufsicht um ein Viertel mehr Unfälle als bei natürlichem Licht. Auch gibt es eine Anzahl Methoden zur Verbesserung und entsprechender Anordnung des künstlichen Lichts. Ähnlich groß ist der Einfluß der richtigen Lüftung und Temperatur. In den im Gutachten angeführten Fällen war der Ertrag während der heißen Zeit oft um 30 % geringer als während der kältesten. Durch entsprechende Ventilation konnte der Unterschied beinahe gänzlich, vielleicht bis auf 2 % ausgeglichen werden. Die mittelbaren Schäden der schlechten Beleuchtung, Ventilation usw. äußern sich durch vermehrte Erkrankungen. Die Untersuchungen ergaben für die Arbeiter in Textilbetrieben, wo die Temperatur ohne zwingende Notwendigkeit besonders unangenehm war, eine zwei- bis fünffache Empfindlichkeit für Rheumatismus wie in andern Betrieben. Der Einfluß des Wärme auf die Leistungsfähigkeit ist nicht weniger groß; es wird über einen Fall berichtet, wo eine Arbeiterin bei einer Arbeit, die viel Aufmerksamkeit beanspruchte, nach Verrichtung an einen ruhigeren Arbeitsplatz 25 % mehr als früher zu leisten vermochte. — Für unsere Radiererkollegen, die so oft bei künstlichem Licht in dunklen Räumen zu arbeiten haben, muß die Frage der Beleuchtung und Temperatur der Werkstelle besonders beachtet werden.

**Der Wärmeverbrauch der Arbeiter in den verschiedenen Berufsgruppen.** Die Forschung für die Biologie der Arbeit beschäftigt sich auch mit der Feststellung der Kalorienmengen (Menge der Wärmeeinheiten), die bei der Arbeitsverrichtung verbraucht werden. Der Wärmeverbrauch ist bei den einzelnen Arbeiten sehr verschieden. So wurde zum Beispiel festgestellt, daß die Handnäherinnen 34 bis 39,4, die Maschinennäherinnen 24 bis 49,8, die Buchbinder 81,5, die Mechaniker 92,3, die Metallarbeiter 197 bis 145, die Steinarbeiter 286 bis 314, die Sägearbeiter 370 bis 406 Wärmeeinheiten pro Stunde verbrauchen. Die Arbeiter mit großem Wärmeverlust dürfen von diesem Gesichtspunkt aus gesehen nur kürzere Zeit beschäftigt werden, wenn ihre Gesundheit nicht leiden soll. Auch muß der Wärmeverlust durch entsprechende gute Nahrung ausgeglichen werden. Der Anspruch dieser Berufsgruppen auf erhöhte Löhne ist auch aus diesem Grund berechtigt.

**Vom Ausland.**

**Kollege A. Jensch †.** Am 12. Dezember erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Freund, Kollege Jensch, der Vorsitzende unseres holländischen Bruderverbandes, im Alter von 59 Jahren zu Amsterdam gestorben ist. Der Heimgang dieses braven, unermüdeten Kämpfers, der fast 15 Jahre hindurch der Vorsitzende des „Niederländischen Schildergesellenbonds“ war und mit grossem Erfolg seine ganze Kraft in den Dienst seiner Organisation wie der Arbeiterbewegung überhaupt stellte, hinterlässt eine schwer auszufüllende Lücke. Aber auch unser Verband, wie die übrigen der Internationale im Malergewerbe angeschlossenen Malerverbände, verlieren in Kollegen Jensch einen eifrigen Förderer ihrer Bestrebungen, einen zuverlässigen Freund und Berater. Alle, die den Verstorbenen persönlich kennen gelernt haben, schätzten seine gerade, offene Natur, seinen festen Willen, mit unbegrenzter Kraft alles einzusetzen zum Wohle seiner Mitkollegen, zum Aufstieg der internationalen Arbeiterbewegung. Nach langem, schwerem Leiden hat der Schnitter Tod diesen tapferen Streiter niedergestreckt, doch sein Wirken und Streben soll für alle ein Ansporn sein, in seinem Geiste weiterzuwirken. Er ruhe in Frieden!

**Fachliteratur.**

Von der „Deutschen Malerzeitung die ‚Wahrheit‘ liegt das Zentrum der Malerei. Es enthält: Tafel 35: Das Weitzell, Wandmalerei von Peter Klein in Hannover; Tafel 36: Fede und Band in japanisierendem Modern, aus dem Wiener Stock; Tafel 35: Fächer und Ziersteine für Wandmalerei, von Karl Sommer in Leipzig; Tafel 36: Tierkürde, entworfen von Bertold Marthaler

in Wasserlauren. Die gut ausgedruckten Vorlagen dürfen den Dekorationsmalern mährerlei Anregungen geben; auch der letzte Teil ist reichhaltig und lehrreich. Der Verkaufspreis der Deutschen Malerzeitung die ‚Wahrheit‘ beträgt vierteljährlich 4,50  $\mathfrak{M}$ . Jede Vollständigkeitsbestellung an, oder man wende sich direkt an den Verlag Georg D. W. Callwey, München, Hinterstr. 2.

**Sanftmütiger Malerkalender für 1925.** Taschenbuch für Dekorationsmalere, Zacherer, Anstreicher und veranlaßt Gewerbe, nach einem Antrage, bearbeitet von Fr. Wenzel, Schriftleiter der „Deutschen Malerzeitung“. Verlag: J. Neumann, Neudamm, Leipzig. Preis 4 Goldmark. Mit dem vorliegenden Jahrgang erscheint dieses für den täglichen Handgebrauch des Malers so vorzügliche Buch zum 45. Male. Der Inhalt und Aufbau hat sich in den letzten Jahren seines Erscheinens so bewährt, daß der Kalender in seinem Hauptteil unverändert bleiben konnte. Nur dem Kalenderium sind wichtige Stoffe an über erste Hilfe bei Unfällefällen und eine große Anzahl von Tabellen über Kalkulation, Lohnberechnung, Bestimmungen über den Steuerabzug, Papierenabgabe und anderes mehr enthalten. In dem gut in kleinen gebundenen Taschenkalender r. gerbor. noch ein broschierter Anhang von etwa 150 Seiten, dessen Inhalt neben reichem Text noch Tabellen über Ausmasse und Berechnungen, eine Anzahl guter, neuzeitlicher Dekorationsmalereien und (in besonders wertvolles Verzeichnis für die Fachliteratur des Malers enthält. Die Anschaffung kann allen Kollegen nur empfohlen werden.

**Literarisches.**

**Karl Jung: Soziologie der Gewerkschaftsbewegung.** Erster Teil: Gewerkschaften und Wirtschaft. Verlag: Gewerkschaftsdruck, Bonn. Preis broschiert 4,50  $\mathfrak{M}$ , Gebunden 6,50  $\mathfrak{M}$ . Für Abonnenten des Gewerkschaftsarchivs nur 2,25 und 2,75  $\mathfrak{M}$ . Bereits in seinem Einleitungsbuch „Sozialpsychologie“ hat Jung die Gewerkschaftsbewegung zu lösen versucht, und wie versucht werden muß, die hierzu notwendigen geistigen Waffen für Theorie und Praxis zu beschaffen. In dem vorliegenden Band behandelt nun der Verfasser in scharfsinniger Weise das wichtige gewerkschaftliche Problem der nächsten Zukunft, die Orientierung der Gewerkschaften im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft. Er weist im Vorwort darauf hin, wie die Gewerkschaft der letzten Jahre gezeigt haben, daß nicht das Reich der Zahl und der primitiven Kraft das entscheidende Gesetz im sozialen Umgestaltungsprozess ist, sondern das weisere Wissen und Können an den entscheidenden Stellen im Veränderungsprozess liegen. Und diese „Soziologie“ — Soziologie ist die moderne Wissenschaft, die das historische Geschehen aus dem Zusammenleben und dem Zusammenwirken der menschlichen Gesellschaften zu erklären, zu erklären und weiter zu entwickeln sucht — versteht das Wissen und Können zu fördern und in dem vorliegenden Band das große Problem der Wirtschaftskrisen-terung aufzuheben und den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess durchzuführen zu machen. Möge das vorzügliche Buch in unsere Gewerkschaftskreise gute Verbreitung finden und fleißig studiert werden, damit seine hohe Aufgabe, die es sich gestellt, in Erfüllung geht.

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Th. Schöppert. — Von dieser vom ADGB herausgegebenen wirtschaftlichen Monatschrift ist das 8. Heft erschienen. Allen Gewerkschaftsmittlern, besonders aber den Funktionären, ist das Abonnement der Zeitschrift dringend zu empfehlen. „Die Arbeit“ kostet vierteljährlich 3  $\mathfrak{M}$ , das Einzelheft 1  $\mathfrak{M}$ . Für Organisationsmitarbeiter beträgt der Preis 2,50  $\mathfrak{M}$ . Bezugsweg: S. 4

**Wochenendtagpropaganda durch Postkarten.** Coeben und zwei Berlin Postkarten zu je 4 Stück (Schwarzweisszeichnungen und Schwarzschichten) von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, herausgegeben worden, künstlerisch einwandfrei und in Zeichnung und Text durchaus geeignet, Augen und Sinne auf die kulturelle Bedeutung des Wochenendtages hinzuwirken. Denkte Arbeiter sollten sich dieser Propagandakarten bei jeder passenden Gelegenheit bedienen, um Gleichgültige aufzurütteln.

**Einige Arbeiterkreise.** Von Fr. J. K. u. m. v. 419 Seiten. Mit vielen Abbildungen und einer Karte. Ganzleinen gebunden 7,50  $\mathfrak{M}$ . Vertriebsstelle: Buchhandlung Ullrich, Stuttgart, Eberstr. 84. In 2. Auflage ist neben dem vorliegenden Buch erschienen, das für jede Arbeiterbibliothek ein Herd ist. Der Verfasser, der letzte Schriftleiter der „Metalarbeiter-Zeitung“, hat als Schöpfungsgabe auf seinen großen Werken viele Länder und Menschen kennengelernt. Das ist mit offenen Augen und hellen Gedanken durch die Lande sog. das ist aus dem packend, temperamentvoll und humorvoll gefärbt. Neben Tugend aus allen Kapiteln herauszutreten. Von besonderem Werte ist, wie immer nur aus dem selbst Erlebten schöpft, wie er Leben und Erleben des lebendigen Menschen, der Arbeiter in Werkstatt, Haus und Gesellschaft, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Lebenshaltung der Arbeiter, ihre Sitten und Anschauungen, ihre Vorurteile und Vorurteile schildert. Die prächtige Ausstattung des Buches, die Abbildungen erhöhen den Wert dieses eigenartigen Buches. Für jeden, der hinaus in die Welt gehen will, wird es zu einem guten Führer und trefflichen Berater.

Vom 14. bis 20. Dezember ist die 51. Beitragswoche.

**Sterbetafel.**

**Erfurt.** Am 30. November starb unser langjähriges Mitglied Albin Morgenroth im Alter von 37 Jahren an Gelbsucht.

**Mainz.** Am 6. Dezember starb nach längerem Leiden unser treues Mitglied, der Lüncher Vallin Meyinger, im Alter von 71 Jahren. Dem Verbands gehört er seit 28 Jahren an.

Ehre ihrem Andenken!

**Bekanntmachung.**

Achtjährige Mitgliedsbücher, die 1924 zum Umtausch kommen müssen, können schon jetzt, sofern die Beiträge bis zum Jahreschluss in Ordnung sind, eingekandt werden. Auch die Bücher, in die voriges Jahr ein Beitragsblatt für 1924 geklebt wurde, müssen dieses Jahr zum Umtausch eingekandt werden. In keinem Falle dürfen etwa noch vorhandene Beitragsblätter für 1925 verwendet werden! Wir eruchen die Funktionäre, die vollen Bücher vor Einlieferung genau zu prüfen, ob die Beiträge in Ordnung und die Extramarken für die 19. bis 22. Woche 1922 und 34. bis 37. Woche 1923 geklebt sind. Diese Extramarken sind von allen Mitgliedern, also auch von Lehrlingen und weiblichen, laut Statut zu leisten. Bücher, in denen diese Beiträge nicht in Ordnung sind, gehen zur Regelung an die Filialen zurück. Alle zur Zeit gültigen Beitragsmarken sind jetzt getrennt nach Hauptklassenbeitrag und Sozialzuschlag hergestellt; zum Beispiel: 80/30 = (110). Wir eruchen deshalb die Kassierer, alle alten Marken mit Einheitssumme zum Beispiel: 110 = (80/30) einzuziehen, zu 100 auf Papier zu kleben und an die Hauptkasse einzusenden. Zur Berechnung bei Unterstellungen ist der getrennte Beitrag nötig.

Mit Schluss der 39. Woche scheiden die früheren beitragsfreien (schwarzen) Marken aus. Von der 40. Woche an treten die neuen Arbeitslosenmarken à 1/3  $\mathfrak{M}$ , mit Beginn der 45. Woche die neuen Vorklassenmarken à 1/2  $\mathfrak{M}$  in Kraft. Daher sind mit Schluss der 44. Woche die bisherigen Vorklassenmarken à 1/2, 1/3 und 2/3 unguiltig. Wir eruchen die Verwaltungen, die oben bezeichneten Beitragsmarken, sowie die alten beitragsfreien und die Vorklassenmarken umgehend einzuziehen und an die Hauptkasse einzusenden.

Der Verbandsvorstand.